

- (Gespräch mit Kindern: Mosaik in Tabgha am See Genezareth, wo diese Brotvermehrung lokalisiert wird, als Blument Teppich hier vor unserem Altar. Wo ist das 5. Brot: auf dem Altar).

Am Fest Fronleichnam ‚begehen‘ wir im wahrsten Sinn des Wortes die Feier der Eucharistie, des Abendmahls, - am liebsten unter freiem Himmel und mit einer Prozession. Die Eucharistie – oft Politikum zwischen den Konfessionen - gehört in seiner universalen Bedeutung nicht *einer* Kirche, sondern allen Menschen, der ganzen Welt; sie hat kosmische Bedeutung. Deshalb ist sie so wichtig und nehmen wir sie unbewusst überaus wichtig - das Wichtigste, das Zentrum, in dem sich alles entscheidet, alles öffnet und entschleiert.

Gleichwohl tun wir uns schwer beim Verstehen, auch wir Katholiken. Auch wenn wir meinen und vorgeben, wir hätten das richtige Verständnis und die richtige Praxis, tun wir uns zumeist schwer, wenn wir etwa unseren Kommunionkindern erklären müssten, was der „Leib Christi“ ist. Ich wage zu behaupten, dass gerade bei der Eucharistie, bei dem, was mit Leib Christi gemeint ist, unwahrscheinlich viel Unverständnis herrscht, mitunter auch Aberglaube rein rutscht. Im Sinne von: „Das da vorne, die Hostienscheibe (*zeigen!* *), die der Priester ab einem bestimmten Moment hoch hält, das ist Gott, da ist Gott drin. Ich muss sie essen, um einen ‚Happen Gnade‘ in mich aufzunehmen“ – recht materialistisch.

Doch Gott lässt sich nicht dingfest machen, weder in einer bestimmten Materie, noch durch bestimmte, menschliche ‚Zauberworte‘! Das wäre Aberglaube. Dass wir uns heutige Menschen da schwer tun, oder auf solch eine engführende, falsche Spur geraten, ist nicht verwunderlich. Denn das ganze Geschehen und die Redeweise was mit „Leib“ gemeint ist, ist geprägt von theologischen und philosophischen Begriffen aus einer anderen Kultur und Zeit – der orientalisches-griechisch und mittelalterlichen – die uns heute schwer zugänglich sind, zum Teil sogar das Gegenteil verstehen lassen: Leib, Transsubstantiation, Realpräsenz ...

„Leib Christi“ hat eine dreifache Dimension und nur dreifach ist es Leib Christi.

1. Zuerst geht es natürlich um Jesus Christus selbst, und zwar nicht materiell-körperlich, wie wir das Wort „Leib“ heute verstehen, sondern (aber immer konkret) in seiner ganzen Person, wie er sich selber versteht und wie er von seinen Mitmenschen –damals wie heute erfahren wird. Jesus der heilt, der versöhnt, der verzeiht, der in die Gemeinschaft zurückholt...; Jesus der lehrt, der streitet, der leidet, der stirbt ... – das ist mit „Leib Christi“ gemeint, und nicht sein Körper, der in irgend einer materialisierten Form (*) zu uns kommt.

2. Zweitens wird diese Stück Brot Leib Christi durch mich, der ich es gläubig in der Kommunion empfange. In allen biblischen Belegen, in den Evangelien wie im ältesten Bericht im 1. Korintherbrief (11,23-25) ist diese Kommunion ein wesentliches Element: Nehmt und esst! Jesus sagt nicht: Das ist mein Leib (*)(das bin ich), sondern: „Nehmt und esst, das ist mein Leib! ... dann ist das mein Leib, dann bin ich gegenwärtig. Für die Wirklichkeit des Leibes Christi ist konstitutiv mein Glaube, meine Identifikation mit Jesus Christus, mit dem heilenden, versöhnenden, verzeihenden, integrierenden, nährenden, lehrenden, streitenden, sterbenden und leidenden biblischen Jesus. Sonst ist das kein „Leib Christi“. Das dumm-geniale Rätsel: Eine Kirchenmaus, die sich durch die Wand des Tabernakels und ein Stück Hostie frisst: die hat nicht den Leib Christi kommuniziert, weil sie zu dieser Wirklichkeit, zu dieser Beziehung gar nicht fähig ist. Aber von uns ist diese Beziehung gefordert, meine Identifikation, dass ich in Seine Schuhe und seinen Kittel schlüpfte, mir sein Wesen zu eigen mache (so gut es geht), selbst Jesus Christus in mir ausprägen lasse, werde, und so handle. Kommunion heißt sich Jesus Christus „einverleiben“.

3. Schließlich verweist der „Leib Christi“ schon als Begriff, also als Bedingung, dass Leib Christi zustande kommt auf die Gemeinschaft der Kommunizierenden. Gerade Paulus schildert im 1 Kor (12,12ff) ganz im Horizont der Eucharistie sehr eindrücklich die Gemeinde als den Leib Christi. Christus ist das Haupt und jeder von uns ist ein Glied an ihm. Und er schließt mit dem Resümee: „Ihr seid der Leib Christi.“ (12,27) Der Leib Christi findet sich nicht nur im Kreis der Hostie (*), sondern auch im Kreis unserer Runde um den Altar. Paulus ist das so überaus wichtig, dass er im gleichen Brief die Gemeinde von Korinth heftigst kritisiert, weil die damaligen gesellschaftlichen Rollen von Herren und Sklaven auch in ihrer Feier des Herrenmahls noch Bestand haben. Ein Ärgernis und Widerspruch, der alles in Frage stellt. Das vernichtende Urteil des Paulus: „Was ihr bei euren Zusammenkünften tut, ist keine Feier des Herrenmahls mehr.“ – ist kein „Leib des Herrn“ mehr. Warum? Haben sie aus dem falschen Gesangbuch gesungen, oder hat ein Unwürdiger die Wandlungsworte gesprochen? Das ist für Paulus nicht das Kriterium, sondern der Widerspruch zwischen liturgischem Tun und sozialem Handeln, weil sie das 5. Brot auf dem Altar nicht im Zusammenhang mit den vieren davor zur Speisung der Hungernden sehen. Die evangelischen und katholischen Bischöfe schreiben 2000 Jahre später in ihrem Sozialpapier: „Die Christen können nicht das Brot am Tisch des Herrn teilen, ohne auch das tägliche Brot zu teilen.“

Also, wenn wir nachher zur Kommunion gehen ist das nicht nur ein frommes Tun, sondern ein höchst gefährliches Bekenntnis mit einem enormen Auftrag. Wir drücken damit aus: Der Grundvorgang des Lebens heißt nicht Konsumieren, sondern Kommunizieren. Alle drei Dimensionen sind unabdingbar wichtig für den „Leib Christi“. Wenn eine davon ausgeschlossen wird, so würde Paulus sagen, ist es kein Leib Christi! Diese dreifache Dimension gilt es auch fest zu halten bei den in unserer katholischen Frömmigkeitstradition zum Leib Christi so beliebten und wichtigen Übungen der Anbetung: Das gewandelte Brot im Tabernakel, das „Allerheiligste“ steht nicht für sich, sondern ist sozusagen die Verlängerung der vorausgegangenen Eucharistie. Sie wird aufbewahrt – und deshalb verehrt – für den Kranken, der nicht dabei sein konnte. In der Krankenkommunion, gerade mit Brot aus dem Gemeindegottesdienst wird er einbezogen in diesen Leib Christi. Oder wenn „das Allerheiligste ausgesetzt wird“, also gewandeltes Brot in der Monstranz gezeigt wird und gleich in der Prozession mit uns pilgert, dann geht es um dieses Brot, den Leib Christi, in der identitätsstiftenden Beziehung zu uns. Im Blick auf das Brot in der Monstranz blicken wir sozusagen wie in einen Spiegel. Im Blick auf Jesus > erkennst du dich selbst. Du findest dich > in Jesus.

Ich hoffe, diese, sicher nicht leichten theologischen Gedanken haben Sie nicht überfordert. Ich denke sie sind notwendig in der allseits spürbaren Glaubensnot, gerade in diesem Kernbereich der Kirche und des Glaubens. Sie sind wichtig im wieder sehr lebendigen ökumenischen Dialog. Wir spüren bei der schmerzlichen Trennung an dem Punkt, dass gerade von da her auch der Weg der Einigung entscheidende Impulse bekommt.

Zum Abschluss ein Auszug aus einer berühmten, 1600 Jahre alten Predigt des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Augustinus vor Neugetauften: „Was ihr also da seht, ist Brot und ein Kelch. Das sagen euch schlicht eure Augen. Was aber der Glaube erst noch lernen muss, ist dieses: Das Brot ist der Leib Christi, der Kelch enthält das Blut Christi. Dieses ist kurz und bündig gesagt, und vielleicht begnügt sich der Glaube damit ... Wenn du aber verstehen willst, was der Leib Christi ist, dann höre auf den Apostel. Der sagt den Gläubigen: ‚Ihr aber seid Christi Leib und Glieder‘. Wenn ihr selbst also Leib Christi seid und seine Glieder, dann liegt euer eigenes Geheimnis auf dem Altar: Ihr empfangt also euer eigenes Geheimnis. Auf das , was ihr seid, antwortet ihr ‚Amen‘. ... Sei darum ein Glied des Leibes Christi, damit dein Amen wahr ist ... Seid, was ihr seht, und empfangt, was ihr seid: Leib Christi.“